

## Alexandrien und die Verbreitung christlicher Weltchroniken.

Eusebios' Weltchronik ist, wie A. Schöne (Die Weltchronik des Eusebios in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, Berlin 1900) nachgewiesen hat, durch die von ihrem Übersetzer und Fortsetzer Hieronymus selbst als opus tumultuarium bezeichnete Übertragung ins Lateinische, die Ende des Jahres 381 in Konstantinopel erfolgte, indirekt die Grundlage für die frühmittelalterliche Chronikenerliteratur geworden: sehr häufig bildet in diesen Werken ein bloßer Auszug aus Hieronymus das Um und Auf des Wissens von der älteren Geschichte und erst darauf folgen dann vom Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts angefangen historische Nachrichten, die aus anderer Überlieferung stammen.

Die gelehrte Arbeit, die Eusebios in den zwei Büchern seiner Chronika niedergelegt hatte, war nur mit Hilfe der Bücherschätze ausführbar, die in der Bibliothek von Caesarea durch Pamphilus gesammelt worden waren. Den Hauptbestand dieser Sammlung bildete wieder die Bibliothek des Origenes, die nach dessen Flucht aus Alexandrien, wo er als Vorstand der Katechetenschule gelehrt hatte, nach Caesarea überbracht worden war. Es reicht somit, was das Mittelalter Hieronymus verdankte, im letzten Ende auf Alexandrien als die Zentrale der frühchristlichen Wissenschaft zurück. Die dortige Katechetenschule, deren Bibliothek und die hier tätigen Lehrer nahmen im dritten und vierten Jahrhundert nach Christus noch immer dieselbe führende Stellung in dem damaligen Wissenschaftsbetrieb ein wie die Vorstände des Museion und der beiden Bibliotheken Alexandriens unter den Ptolemäern im dritten und zweiten Jahrhundert vor Christus.

Aber auch nachdem der Schwerpunkt der frühchristlichen Gelehrsamkeit von Alexandrien nach Caesarea verschoben war, blieb jenes noch eine gute Weile sowohl für den griechischen Orient als auch für den lateinischen Westen durch seine literarischen Hervorbringungen maßgebend. Freilich nicht mehr durch gelehrte Arbeiten wie die des Eusebios,

sondern durch in großer Menge angefertigte volkstümliche Handbücher der Weltgeschichte, darunter auch solche mit roh ausgeführten Bildern, deren Verfasser, bloße Kompilatoren und Abschreiber, lediglich darauf bedacht waren, aus ihren Vorlagen alles auszumerzen, was sich nicht mit dem Buchstabenglauben der herrschenden Orthodoxie vertrug.

In kümmerlichen Resten liegt ein solches Werk noch im Original, mit Bildern ausgestattet, vor. Es stammt aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts und ist auf dem von Strzygowski und mir herausgegebenen, in Aegypten aufgefundenen Papyrus Goleniščev erhalten (Denkschr. d. Wiener Akad. d. W., 51. Bd.). Diese Weltchronik ist, wie die Datierung nach den Augustalen, ihr Inhalt an vielen Stellen und auch die Bilder lehren, in Alexandrien entstanden.

Wir besitzen aber noch zweifellose Anhaltspunkte dafür, daß damals in Alexandrien entstandene Werke dieser Art im ganzen einstigen römischen Reiche trotz dessen Zerfall Verbreitung fanden: die alten von Alexandrien aus über das Mittelmeer führenden Verbindungen überdauerten eben dessen Bestand noch lange und wurden auch durch die europäische Völkerwanderung und durch neue Staatenbildungen nicht mit einem Male abgerissen.

Die Pariser Handschrift lat. 4884, der sogenannte Barbarus des Scaliger, enthält die in merowingischer Zeit entstandene lateinische Übersetzung einer dem Pap. Goleniščev sehr nahe verwandten, gleichfalls mit zum größten Teil denselben Bildern wie dieser ausgestatteten alexandrinischen Weltchronik aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts. Für die Bilder des Originals wurde in der uns erhaltenen lateinischen Übersetzung der Raum freigehalten, die Bilder selbst aber sind nicht ausgeführt worden. Die mehrfach bezeugten überseeischen Verbindungen zwischen Alexandrien und Marseille vermittelten diese späte Übertragung eines griechischen Buches nach dem lateinischen Westen, und der in Gallien seit vielen Jahrhunderten wirksame griechische Einfluß, der auch in frühchristlicher Zeit noch bestand, erleichterte dessen Übertragung ins Lateinische. Allerdings hatte die Verbreitung dieser Übersetzung unter der Konkurrenz zweier anderer Werke zu leiden: der lateinischen Übersetzung der Chronik des Hippolytos und der Übersetzung des Eusebios durch Hieronymus. Während sich von der Übersetzung des Alexandriners nur die einzige erwähnte Pariser Handschrift erhalten hat, liegt die Hippolytosübersetzung in zwei verschie-

denen Fassungen sowohl bei dem Chronographen von 354 als auch bei dem sogenannten Fredegar und in mehreren Handschriften auch selbständig erhalten vor; von der Chronik des Hieronymus haben sich vollends nicht weniger als 106 Handschriften erhalten und Auszüge aus dieser finden sich in fast allen mittelalterlichen Weltchroniken an deren Anfang, besonders bei Prosper und Idacius.

Solche Beziehungen wie zwischen Marseille und Alexandrien bestanden aber auch zwischen Alexandrien und Konstantinopel. Es ist das bleibende Verdienst des Buches, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie, Leipzig, Teubner, I. 1880, II. 1898, daß H. Gelzer darin gezeigt hat, wie stark die beiden wichtigsten chronographischen, in Byzanz entstandenen Werke — die mit dem Jahre 630 endende Osterchronik eines unbekanntenen Verfassers und die Weltchronik des Georgios, des Sekretärs des Patriarchen Tarasios (daher gewöhnlich als Synkellos zitiert), die nach 806 geschrieben ist — von den Werken zweier am Anfang des fünften Jahrhunderts schreibenden alexandrinischen Mönche, des Anianos und Panodoros, beeinflußt sind; besonders sind die Argumente, mit denen gewisse der späteren Orthodoxie unerträgliche Freiheiten des Eusebios bekämpft werden, diesen Alexandrinern entlehnt. Wir entnehmen somit diesem Nachweis die Tatsache, daß die noch in vielen Handschriften teils bekannter, teils unbekannter Verfasser erhaltene, oft bis auf die Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken herabgeführte byzantinische Weltchronik gleichfalls in enger Abhängigkeit von deren Vertretern in Alexandrien sich entwickelte. Diese Abhängigkeit der Byzantiner von Alexandrien läßt sich auch in anderen Fällen erweisen und geht weit über dasjenige hinaus, was der Osterchronist und der Synkellos aus Anianos und Panodoros entlehnten. Alexandrinische Einflüsse zeigt z. B. noch ein ganz spätes Kompendium, die Chronographia syntomos eines Unbekannten, die ich 1909 in der Teubnerschen Sammlung herausgegeben habe. (Vgl. meinen Aufsatz in den Sitzb. d. Wien. Ak. d. W., 162. Bd.).

Allein die Einflüsse alexandrinischer Vorbilder auf die in der christlichen Literatur seit Sextus Julius Africanus, Hippolytos und Eusebios maßgebende Fassung der Weltgeschichte in Chronikform reichen noch weiter. Im folgenden kann ich an zwei Beispielen zeigen, daß Alexandrien auch für die syrische und armenische Weltchronik der Ausgangspunkt war und daß durch alexandrinische Vermittelung ins-

besonders das kurze Handbuch der Weltgeschichte, das Hippolytos im Jahre 235/4 verfaßt hatte, auch bei den Orientalen Aufnahme gefunden hat.

Im dritten Teile der *chronica minora* des *Corpus scriptorum christianorum orientalium* p. 265 ist von E. W. Brooks die lateinische Übersetzung einer ganz kurzen syrischen Weltchronik veröffentlicht, die in der Handschrift des britischen Museums Add. 14, 683 fol. 93<sup>r</sup> — 102<sup>r</sup> erhalten ist. Sie stammt aus dem zehnten Jahrhundert und ist einem am Ende erhaltenen Besitzvermerk zufolge dem syrischen Marienkloster in der sketischen Wüste von dem koptischen Patriarchen Abraham (oder Ephraim), der von 975—978 diese Würde in Alexandrien inne hatte, zum Geschenk gemacht worden. Der Anfang dieses Werkchens, einschließlich der zu seinem Umfang in gar keinem Verhältnis stehenden ausführlichen Vorrede, ist nun eine bloße, mit geringfügigen Zutaten versehene Übersetzung der Chronik des Hippolytos, die aber dessen Verfasser nicht direkt, sondern, wie aus einer Summierungsangabe hervorgeht, durch die Vermittlung eines um 505 schreibenden Chronographen benutzt hat. Hier ist also die Nachwirkung des Hippolytos durch Vermittlung eines alexandrinischen Chronographen in der syrischen Literatur aus jener handschriftlichen Herkunftsangabe festzustellen.

Ein gleiches läßt sich durch die inhaltliche Analyse einer noch nicht lange bekannten armenischen Chronik für die historische Literatur der Armenier beweisen.

Im Jahre 1904 hat P. Sargisean in der Druckerei der Mechitaristen in Venedig nach einer in S. Lazzaro aufbewahrten Handschrift zum erstenmal eine umfangreiche armenische Chronik veröffentlicht. Das Original dieser für S. Lazzaro 1836 kopierten Handschrift befindet sich im Kloster Etschmiadzin und ist im Jahre 981 geschrieben. Diese bis 635 reichende armenische Chronik ist zwar ohne Namen des Verfassers überliefert, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß ein bekannter armenischer Schriftsteller, Ananias von Schirak, die Kompilation verfaßt hat, für deren ältere Bestandteile er auch seine unmittelbaren Quellen angibt.

Eine Analyse von deren Text lehrt nun durch die zahlreichen und sehr auffälligen Übereinstimmungen, die zwischen dem Barbarus des Scaliger und diesem Armenier bestehen, daß die Vorlage des armenischen Übersetzers gleichfalls eine alexandrinische Weltchronik von der Art der vom Barbarus übersetzten und der im Pap. Goleniščev erhaltenen gewesen

ist. Hier wie dort rühren also die zunächst auffallenden Übereinstimmungen mit der Weltchronik des Hippolytos nicht von dessen direkter Benutzung durch den Armenier her, sondern die nur mit wenigen Zusätzen aus dem sogenannten Moses Chorenaçi und aus Eusebios versehenen, im übrigen auf Hippolytos im letzten Ende zurückreichenden Anfangspartien dieses Werkes sind durch die Übersetzung einer aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts stammenden alexandrinischen Weltchronik in die Literatur der Armenier gelangt. Die näheren Nachweise dieses Sachverhaltes wird meine Ausgabe der Chronik des Hippolytos in den griechischen christlichen Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte enthalten, in der eine von J. Marquart verfaßte deutsche Übersetzung dieses Armeniers nebst den Parallelstellen aus dem Barbarus als Anhang geboten werden wird.

Die angeführten Tatsachen lehren nicht nur, daß Alexandrien für die christliche Weltchronik und ihre Verbreitung nach allen Seiten zentrale Bedeutung hatte, sondern ebenso wichtig ist die aus ihnen zu schöpfende Erkenntnis, daß die Analyse auch der an sich wertlosesten und spätesten Kompendien dieser Art, die sich in griechischer, syrischer, arabischer, armenischer und georgischer Sprache erhalten haben, deshalb eine nötige und Ergebnisse verheißende wissenschaftliche Aufgabe ist, weil infolge des lange andauernden, aus den Zeiten des Hellenismus und der Römerherrschaft stammenden internationalen Verkehrs auf dem Mittelmeer und zwischen seinen Hinterländern sich älteres und wertvolles literarisches Gut auch an der äußersten Peripherie dieses Verkehrsgebietes überraschend lange erhalten hat. Um der Wiedergewinnung solcher versprengter Reste willen ist es daher notwendig, dieses an sich wenig erfreuliche Material zu sammeln und möglichst vollständig der Forschung zugänglich zu machen. Dabei dürfen wir uns aber in Zukunft nicht damit begnügen, wie die Bonner Herausgeber der Byzantiner bloß die Texte nach einer oder ein paar Handschriften abzudrucken, sondern jedes dieser Werke muß, so umständlich, zeitraubend und mitunter vergeblich diese Arbeit auch sein mag, inhaltlich ins Einzelste analysiert und in die Bestandteile zerlegt werden, aus denen es erwachsen ist. Dieses Ziel ist meist mit der wünschenswerten Sicherheit zu erreichen, da solche Chroniken durchweg Auszüge aus umfangreicheren Vorlagen oder Kompilationen aus ganz wenigen älteren Werken sind, zu denen der letzte Bearbeiter nichts oder so gut wie nichts Eigenes

hinzugefügt hat. Hier kann also mit jenen Methoden der Forschung Sichereres ermittelt werden, mit denen man vor vierzig Jahren, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, vergeblich Quellenkritik an Plutarch und vielen anderen älteren griechischen und lateinischen Schriftstellern zu üben versucht hatte, bis die Einsicht durchdrang, daß die antiken Schriftsteller anders zu behandeln seien als mittelalterliche Chronisten. Die christlichen Weltgeschichten seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts aber stehen ihrem Ursprung und ihrer Entstehungsweise nach auf derselben Linie wie die lateinischen mittelalterlichen Chroniken; sie müssen daher auch nach denselben kritischen Methoden behandelt und in derselben Weise mit genauen Nachweisen ihrer Vorlagen herausgegeben werden wie die in den Monumenta Germaniae historica veröffentlichten Chroniken.

Die Lösung dieser Aufgabe, zu der einzelne allerdings nicht zureichende Anläufe in zwei konkurrierenden Sammlungen der Schriftsteller des christlichen Orients und in mehreren Sonderausgaben orientalischer und griechischer Chronisten gemacht sind, ist um der Zerstretheit des vielsprachigen Materials willen wie so viele andere wissenschaftliche Aufgaben augenblicklich anscheinend in weite Ferne gerückt. Aber vielleicht ist der Schein trügerisch. Das früher besprochene Beispiel aus der Wende der alten und mittelalterlichen Geschichte spricht dafür, daß alte historisch gewordene Zusammenhänge auch mit äußerster Gewaltanwendung nicht rasch und vollkommen zu beseitigen sind und daß sie auch nach den stärksten Erschütterungen noch fortauern. Die Überzeugung ist daher berechtigt, daß das kulturfeindliche Bemühen unserer Gegner, uns nach dem Ende des jetzigen Kampfes ringsum einzukreisen und von allem Verkehr abzuschneiden, auch diesmal nicht verwirklicht werden wird.

Wien.

Adolf Bauer.